



Michael de Guzman

Die Schlawiner

a. d. Amerikanischen von Carina von Enzenberg

Tulipan 2010 • 160 Seiten • 12.95 • ab 10

Es gibt Geschichten über Menschen, die auf den ersten Blick alles andere als Vorbilder darstellen, die vielleicht sogar etwas von einem Gauner an sich haben, sich nicht, wie brave Bürger, an alle Gesetze halten und dennoch tonnenweise Sympathien einfahren. Die Fernsehgeschichten über den „Monaco-Franze“ vor zig Jahren gehören dazu, die von Leonardo di Caprio gespielte Hauptfigur des Hollywoodfilms „Catch me if you can“ nach einem echten Fall von Hochstapelei und viel früher schon die Geschichten von Robin Hood. Die Sympathie mit Dieben und Gaunern fliegt diesen vor allem zu, wenn die Geschädigten selber eher zu den Bösewichtern zählen oder ihren Reichtum auf etwas obskurem Wege „erarbeitet“ haben. Anhänger unbedingter „politischer Korrektheit“ werden sich dennoch über solche „Heroen“ mokieren.

Dazu hätten sie auch im Falle des vorliegenden Buches Grund. Der jugendliche Held der Geschichte, der zwölfjährige Albert, eckt wegen seiner direkten Wahrheitsliebe bei seinen Lehrern öfter an und wird sogar für mehrere Tage vom Unterricht suspendiert. Glücklicherweise hat er eine Mutter, die bei allen sozialen Problemen (alleinerziehend, Nachtarbeitsjob, häufige Wohnortwechsel und Leben in einem Wohnwagen) versucht, ihren Sohn zu einem selbstbewussten und geradlinigen Menschen zu erziehen, und die seine schulischen, nicht leistungsbezogenen Schwierigkeiten ohne Vorwurf mitträgt. Es könnte bis hierhin also eine Geschichte über einen recht normalen „Typen“ in heutzutage ebenfalls „normalen“ Verhältnissen werden.

Doch dann kommt Wendell Rosendale ins Spiel, der Großvater von Albert, den er aber bisher überhaupt nicht kannte. Der mischt die Szene erst einmal gründlich auf. Mit seiner Tochter, Alberts Mutter, ist er zerstritten, seit er die Familie vor vielen Jahren im Stich ließ. Er scheint mehr oder weniger „auf der Straße“ zu leben, zumindest hat er keinen festen Wohnsitz. Vor allem aber ist er ein interessanter Mensch: Es heißt von ihm, dass er, dank seiner multinationalen Vorfahren, „die Vereinten Nationen auf zwei Beinen verkörpern“ könne, er trägt stets einen Geigenkasten mit sich herum, ohne Geige spielen zu können – und er ist einfach sympathisch.

So sympathisch, dass Albert Feuer und Flamme ist, als ihn sein „neuer“ Großvater für ein paar Tage auf eine Tour durch mehrere Bundesstaaten bis nach Seattle mitnehmen will. Da die Mutter sich wohl nicht auf solch eine Verabredung einließ, verschwinden Opa und Enkel heimlich im Morgengrauen und melden sich erst, als genügend Kilometer zwischen ihnen und dem Wohnwagen der Mutter liegen. Die Reise mit einem alten Campingbus hält viele Überraschungen für Albert bereit. Nicht nur, dass er vieles von seinem Großvater erfährt, das er noch nicht kannte; immer wieder treffen sie auf Menschen unterschiedlichsten Typs, die den Großvater anscheinend kennen und sogar verehren. Sie essen, schlafen, kleiden sich neu ein, bekommen einen Haarschnitt, alles ohne jemals bezahlen zu müssen. Auf die entsprechende Nachfrage erklärt Wendell

aber, dass es nie etwas „umsonst“ auf der Welt gäbe, alles müsse irgendwie bezahlt werden, wenn nicht durch Geld, dann durch andere „Arrangements“.

In Seattle angekommen, wird es erst so richtig feudal, sie bewohnen eine Suite im vornehmsten Hotel der Stadt, fahren mit einer Riesenlimousine mit Chauffeurin und speisen im feinsten Restaurant, immer etwas „inoffiziell“, durch den Hintereingang und durch „Beziehungen“, aber Albert ist sehr beeindruckt. Vor allem auch, als er mit Rico Bascom einen besonders reichen Gauner kennenlernt, der einen früheren irrtümlichen Gefängnisaufenthalt des Großvaters zu verantworten hat. Ab hier soll nichts weiter verraten werden, nur so viel, dass auch Betrug zur Erzielung von Gerechtigkeit dienen kann und dass sich Großvater und Enkel so nahe kommen, wie es sich Albert nie hätte vorstellen können. Zum Ende hin wird sich erweisen, dass der tiefe Einblick in durchaus kriminelle Techniken für Albert eher die Initialzündung zu einem besonders strebsamen und fürsorglichen Lebensweg wird und Mutter und Sohn sich ebenfalls in größerem Einvernehmen wiederfinden als vor der Reise.

Es ist eine Art „Roadmovie“, das de Guzman hier geschrieben hat, die Geschichte einer Reise, auf der sich nicht nur die Landschaft ständig ändert, sondern durch große und tiefgehende Erfahrungen auch das Leben aller Beteiligten sich neu ordnet. Und das alles in einem Stil, der das Vergnügen über die beiden im Mittelpunkt stehenden „Schlawiner“ (ich habe vor dem Buch dieses Wort gehasst!) von Seite zu Seite größer werden lässt, den Leser mitfiebern lässt und eine gehörige, fast thrillermäßige Spannung aufbaut. Natürlich, die beiden Rosendales sind Schlitzohren, natürlich, ihre Methoden, den Lauf der Dinge in ihrem Sinne zu steuern, sind nicht durchweg völlig legal, aber die Sympathien sind von Anfang an klar und eindeutig verteilt.

Viele Sprichwörter gehen einem beim Lesen durch den Kopf, von „der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ über „die Welt will betrogen sein“ bis zu „Ende gut, alles gut“. Wer einen besonders moralingetränkten Zeigefinger hat, wird sich vielleicht über das eine oder andere Element der Geschichte ärgern. Doch für jeden „Normaldenker“ ist dieses Buch nur ein reines Vergnügen, beste Unterhaltung mit stets überraschenden Wendungen und einem ständigen leicht ironischen Glitzern, das auch in der wundervollen Übersetzung Carina von Enzenbergs das Sahnehäubchen bildet. Eine wundervolle Gaunerkomödie mit Tiefgang!

Bernhard Hubner